# Schlesisches Kirchenblatt.

№. 24. IX. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Proreктor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 17. Juni 1843.

## Der Missionair.

1.

Es ziehet hinaus in die Wüste der Welt,
Vom Ursitz der Väter gewandt,
Wo nimmer die ewige Sonne erhellt
Der Finsterniß schauerlich Land,
Der Künder des Friedens, der ewigen Huld;
Er ziehet mit himmlischer Pilgergeduld,
Bekränzt mit dem Dornkranz des Leid's,
Und lächelt mit himmlischer Milde;
Er schaut ja den Heiland im Bilde,
Hoch hält in der Hand er das Kreuz.

2.

Vom Aufgange eilt er zum Niedergang hin,
Vom Norden zum Süden herab;
Nicht scheuchen des Oceans Brandungen ihn.
Nicht flucht er das fluthende Grab;
Denn oben erblickt ihn sein heimathlich Land,
Und himmelwärts nur ist sein Antlitz gewandt.
Drob lenkt er den blutenden Fuß
Hochselig auf dornige Pfade
Bis hin zu des Lebens Gestade,
Zur himmlischen Ruhe Genuß.

3.

Es leeren die Lippen bei frommem Gesang
Den Kelch, den mit Wermuth getränkt
Die ewige Huld, und der heißeste Dank
Entquellet, und lieblich sich senkt
Der Engel des Friedens hernieder auf ihn,
Zur Heimath, zur ewigen führt er ihn hin
„Hallelujah! nun ist es vollbracht!"
So tönt's, daß die Himmel erschallen
Durch des Weltall's unendliche Hallen;
Das Kreuz überstrahlet die Nacht.

4.

So wallte der Pilgrim ins Dunkel hinein,
Ins Dunkel der heidnischen Nacht,
Verklärt durch des Christenthums heiligen Schein,
Und löste der Wahngötzen Macht.
Es siegte das Kreuz, das der Pilgrim gebracht,
Und ewiger Segen den Heerschaaren lacht.
So ward sie erfüllet die Pflicht.
Es leuchtet in ewige Zeiten
Des Erdenrund's gränzlosen Weiten
Des Kreuzes hochflammendes Licht.

K. Stutzer.

---

## Ueber den Zweck des Betens in der Schule.

Schwach und ohnmächtig kommt das Kind zur Welt und bedarf von dem Augenblicke seines Erdenseins fremder Hülfe; schwach und ohnmächtig bleibt der Mensch, und kann bis zum Austritt aus der Welt fremder Hülfe nicht entbehren, die ihm nicht immer unangesucht auch geleistet wird; aber selten wird sie ihm verweigert, wenn er seine Brüder darum bittet. Höher aber noch, wichtiger und nothwendiger, als des Menschen Hülfe,

ist uns der Beistand des Höchsten und Allmächtigen, der, obwohl er keine sogenannte schwache Seite der Menschen an sich hat, doch auch von uns gebeten sein will, und die Bereitwilligkeit, uns zu helfen, von der Beschaffenheit unseres Bittens und Betens abhängig macht. Gewiß ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit, daß, wenn der schwache Mensch seiner Brüder Hülfe und des Beistandes Gottes stets bedürftig bleibt, und die Gewährung seiner Bitten von der Beschaffenheit derselben abhängt, er schon frühzeitig als Kind dazu recht gewöhnt und richtig angeleitet werde. Oder wie könnten wir, die wir die Schwachheit selbst sind, viele Leidenschaften, strafbare Neigungen und böse Gewohnheiten an uns haben, uns der frohen Hoffnung hingeben, daß wir die Sünde vermeiden und uns in der Ausübung des Guten erhalten werden, wenn wir uns durch unser frommes und eifriges Gebet vom Himmel nicht die Gnaden und den Beistand, den wir überaus nöthig haben, erbitten? — Wie werden wir, die wir nur Finsterniß, von verführerischen Gegenständen, von heimlichen und listigen Feinden umgeben sind, alle Fallstricke, die uns geleget sind, entdecken, und alle Abgründe, an deren Rande wir gehen, vermeiden, wenn wir durch das Gebet nicht das Licht, welches wir nöthig haben, erlangen? — Wie können wir, die wir in einer beständigen Zerstreuung des Herzens und des Verstandes leben, uns die Hoffnung machen, an Gott einen Geschmack zu finden, mit ihm vereint zu sein, innige Empfindung der Andacht, des Glaubes, der Hoffnung und der Liebe zu haben, wenn wir nicht schon frühzeitig täglich eine gewisse Zeit dazu bestimmen, daß wir die Thüre unserer Sinne und unseres Herzens vor allen weltlichen Gegenständen verschließen, und unsere Gedanken vor Gott andächtig sammeln, mit ihm reden, ihn anhören, ihn schmecken, und unsere Liebe gegen ihn an den Tag legen können? —

Ach lasset uns keine andere Ursache von unseren häufigen Unfällen, von unseren Schwachheiten und Vergehungen, von unseren Unvollkommenheiten, von unserer geringen Tugend und Andacht, als nur den Mangel unseres eifrigen und frommen Gebetes, aufsuchen! Lasset uns dagegen mit inniger Herzlichkeit im Gebet zum Ewigen erheben; lasset uns oft hinüber treten aus dem Reiche der Vergänglichkeit in das Reich des Geistes, in unsere wahre Heimath, und von dannen neu gestärkt zurückkehren in den Kreis des Erdenlebens, — und wahrlich — wir werden unsere Geschäfte besser verrichten und an unserer Vollkommenheit, an dem Wohle unserer unsterblichen Seele nicht umsonst arbeiten; im Unterlassungsfalle aber nur uns das eigene Unglück bereiten. Denn es ist und bleibt doch gewiß ewig wahr, daß derjenige Mensch aufhört für sein Seelenheil Sorge zu tragen, über seine Sittlichkeit zu wachen, und, mit einem Worte, aufhört fromm zu sein, welcher anfängt, das Gebet aufzugeben.

Wenn es nun Bedürfniß jeder menschlichen Seele ist, sich hinzuwenden zu Gott, dem sie ihr Dasein verdankt, und hinzublicken auf ihre hohe Zukunft, so muß unstreitig dem zarten Kinde schon die hohe Wichtigkeit des Gebetes tief in die Seele geprägt werden. Es ist demnach die heiligste Pflicht nicht bloß des Katecheten, sondern jedes Schulmannes, der doch die Wahrheit: „daß an Gottes Segen Alles ist gelegen," lehren muß, seine Schüler schon so früh, als sie solches nur zu fassen vermögen, darauf hinzuweisen, daß das Irdische durch das Ewige geheiligt werden müsse, daß alles Lernen für das vergängliche Leben nur Mittel sei und nicht Zweck, und daß das Dichten und Trachten für die Erde dann ohne Seegen bleibe, wenn der Seegen von Oben herab fehle, daß ohne Gottes Gnade der Mensch nichts für den Himmel Verdienstliches wirken könne. Es ist die heiligste Pflicht eines jeden Lehrers ohne Unterschied, seine Schüler zu der Ueberzeugung zu führen, daß man nicht oft genug bemüht sein könne, das tägliche Berufsgeschäft zu heiligen durch andächtiges Gebet. Um so mehr ist es die heiligste Pflicht des treuen christlichen Lehrers, vorzüglich sein Hauptaugenmerk dahin zu richten, daß der Geist des Kindes gehoben und getragen werde durch Einflößung frommer und christlicher Gesinnungen, wenn er mit Schmerzen gewahr werden muß, wie wenig oft die Kleinen im elterlichen Hause von Gott und Gebet, von Unsterblichkeit und ewiger Bestimmung hören; wie sie dagegen so oft der Einwirkung ruchloser und gottloser Menschen ausgesetzt, fast häufiger und früher das Fluchen lernen, als das Beten.

Das Gebet wirket mächtig und tief auf der Kinder weiches, für alles Gute empfängliches Herz, so daß der Lehrer, welcher nicht versäumt, für dieselben Erhebung im Gebete zu suchen, nicht leicht anderer Antriebe zur Erfüllung ihrer Pflichten bedarf; denn es giebt ja keinen besseren Beschützer gegen das Böse, als ein wahres Herzensgebet und die daraus entstandene süße Gewohnheit mit Gott umzugehen. Ein herzzerreißendes Gefühl ergreift daher denjenigen Menschen, welchem schon in früher Kindheit das Gebet zum Bedürfniß und gleichsam zur anderen Natur wurde, wenn ihn seine Sinnlichkeit auf Abwege leitete und er Gott und seiner Pflichten vergaß; denn er getraut sich nicht mehr, hinzutreten vor Gott im Gebete; und doch kann er nicht anders, er muß es Gott abbitten, um die Gnade der Vergebung flehen, und angeloben, mit dem Beistande von Oben kräftiger als zuvor seiner Sinnlichkeit Widerstand zu leisten, weil er sonst nicht mehr beten könnte. So rettet ihn denn oft seine Gewohnheit, mit Gott zu reden, und zu ihm pflichtgemäß zu beten, vom ewigen Verderben, dem er gewiß zueilte, wenn er nicht schleunigst umkehrte vom Pfade der Sünde. Sollte es darum des Lehrers heiligste Pflicht nicht sein, seinen Schülern den Segen des Gebetes zu verleihen? Ob sie dereinst bleibenden Gewinn haben werden von dem, was sie für das irdische Leben in der Schule mühsam lernten, das weiß er nicht; aber das weiß er, daß der Geist der Frömmigkeit und wahrer Gottesfurcht sie auf allen ihren Wegen segensreich begleitet, und daß der gütige Menschenvater ihnen den erflehten Beistand, wenn er denselben zum Heile dient, gewiß nicht versage.

Das Gebet ist aber nicht allein hochwichtig für die Schüler, sondern auch für den Lehrer. Um seiner selbst willen soll und muß also der Lehrer beten, wenn er es anders gut und redlich mit seinem Amte meint. Es ist ein richtiger pädagogischer Grundsatz, daß der Zögling nur dasjenige gern lernt, was der Lehrer selbst gern lehrt, und daß der Lehrer nur so lange bildend und erziehend lehren kann, als er selbst fleißig und unermüdet fortlernt. Woher will und kann nun aber der Lehrer die unermüdete Lust zum Unterrichten und Erziehen, die ihm unentbehrliche Geduld und die unerläßliche Liebe zu seinem eben so wichtigen als schwierigen Amte und zu den Kindern hernehmen? Woher anders, als durch den Umgang mit Gott, durch das Gebet. Ein mühseliges und schweres Geschäft, ein in mehr als einer Hinsicht einflußreiches und schweres Amt ist das des Lehrers. Gewiß ist es ein einflußreiches Amt, weil in der Schule der Grund geleget

wird zu eines Jeden bürgerlichem und Staats-Leben, der Grund zu eines Jeden Tauglichkeit für die Welt und für den Himmel; und daß es auch ein schwieriges und schweres Amt ist, wird Niemand leugnen, der da erwägt, daß der Lehrer täglich dazu aufgelegt sein soll, unter den unerzogenen und zum Theil verzogenen Kindern seines Orts den besten Theil seiner Stunden zuzubringen, und seine Mußezeit größtentheils dazu anzuwenden, um sich zur Führung seines Amtes immer geschickter zu machen. Die Sorge um das tägliche Brod für sich und die Seinigen quälet sein Herz, und hundert andere häusliche Verhältnisse verkümmern ihm nicht selten das Leben, und des Lebens spärliche Freuden. Reiche und wohlbeleibte Müssiggänger sehen auf ihn und seinen Stand oft stolz herab von ihrer eingebildeten Höhe. Für den Fall seines Todes muß er seine Hinterlassenen der äußersten Noth und Dürftigkeit zur traurigen Beute gegeben sehen. Anderer Hindernisse und Dornen auf seinem Lebenspfade will ich gar nicht gedenken. Woher soll er nun die Lebensfrische nehmen, die ihm nicht fehlen darf, wenn es gut mit seiner Schule stehen soll? Und woher überhaupt alle die Eigenschaften eines treuen, guten Lehrers? Nicht anders als durch den Trost und die Ermuthigung, welche ihm nächst unermüdetem Fleiße das Gebet gewährt; denn es ertheilt dem Geiste eine Stimmung und belebt ihn zu Gesinnungen, die kein Freund des Guten verschmähen kann. Und es sind auch ganz buchstäblich die Worte unseres Heilandes auf den Lehrer anzuwenden: „wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Matth. 26, 24. Das Gebet ist also auch Bedürfniß für den Lehrer; er würde daher kein rechtschaffener, kein pflichtgetreuer Lehrer sein, wenn er nicht beten, nicht in der Stätte seines Berufes, in der Schule, für seine Kinder und mit denselben beten wollte.

(Beschluß folgt.)

---

## Die Freude an Jesus und ihr Gegentheil.

(Beschluß.)

Mag die sinnliche Lust dieser Welt die Gesundheit des Körpers untergraben, das Leben des unsterblichen Geistes in Gott ertödten, dem trauernden Schutzengel allen Einfluß entziehen ja uns mit schweren Sklavenketten fesseln und in die Fallstricke des Lasters herabziehen so lehrt uns doch die Erfahrung und das Leben, die Geschichte und die Gegenwart, daß nicht bloß Scharen leichtsinniger Jugend, die von Stürmen der Leidenschaften hin und her geschleudert werden, nach dem eitlen Land sinnlicher Freude haschen und jagen, sondern auch das Mannesalter, das mit der Ruhe der Weisheit und Ueberlegung unter der reizenden schönen Schale den bitteren Kern erkennen sollte, kennt oft nichts Höheres, als Sinnengenuß. Selbst der Greis, dessen Haupt mit spärlichem Silberhaar bedeckt ist, dessen Hände vor Alter zittern, der mit dem einen Fuße schon in der Ewigkeit steht, der am Rande des Grabes taumelt, den schon der Tod mit kaltem Arm zu erfassen scheint, auch er denkt oft noch nicht an das Heil seiner Seele, an die Rechenschaft vor Gott, an Jesus seinen Erlöser, sondern sucht den Abend seines Lebens mit Freuden der Unmäßigkeit und Sinnlichkeit zu verschönern.

O Barmherzigkeit Gottes, o Gnade des Himmels, erleuchte mit den wohlthuenden Strahlen von oben unsern Geist, gieße reine heilige Freude in unser Herz, auf daß wir uns freuen mit Christo und trauern mit ihm; auf daß wir uns freuen im Geiste seiner Kirche und trauern nach ihrem Sinn; errette uns aus den Fallstricken der Sinnlichkeit und Verführung dieser Welt, stärke unsern Willen zum Guten, zur Tugend, in der Freude an Jesus, die unser irdisches Vergnügen läutere und reinige, weihe und veredele. Dann werden wir den Tag der Enthaltsamkeit, den Tag des Todesgedächtnisses Christi in würdiger christlicher Trauer, in frommer Betrachtung unseres Heils und dessen, was einzig nothwendig ist, hinbringen, dann werden wir nicht den Tag der Grabesruhe Christi, den Abend, der dem Tage des Herrn vorhergeht, der von der Kirche zur heilsamen Vorbereitung auf den folgenden Gottesdienst geordnet ist, durch rückhaltslose Hingebung an rauschende Ergötzlichkeiten und lärmende oft sündhafte Freuden, die Geist und Körper erschöpfen und mit dem Gifte des Todes verderben, unchristlich entweihen. Wir können ja nicht zugleich der Welt und Gott dienen. Wie will man den Tag des Herrn würdig begehen, wie Gott die gebührende Ehre erweisen, wie ihn im Geist und in der Wahrheit mit voller Sammlung des Gemüthes anbeten, wenn der Körper noch matt, der Geist noch zerstreut ist in Folge des Uebermaßes zur Unzeit genossener Freude?

Wie Christus zu Kana in Galiläa die Freude heiligte, so möge er auch unsere Vergnügen läutern und durch seine Gegenwart und seinen Segen vervollkommnen. Möchte doch Christus mit seiner Gegenwart und seiner Gnade, Euch geliebte Mitchristen, erfreuen, wenn ihr den wichtigen Schritt in den Stand der heil. Ehe thuet. Wie das Brautpaar zu Kana in Gott gewählt, in Christo geehelicht, so wählet auch Ihr besonnen und weise und prüfet Euch selbst gewissenhaft, ob ihr den Pflichten und Lasten, den Beschwerden und Gefahren des anzutretenden Standes gewachsen seid, ob ihr entsprechen könnt den Pflichten, die Ihr für Euch und die Eurigen, für das Zeitliche und Ewige zu erfüllen haben werdet. Bestehet ihr die reifliche Prüfung, dann erhebet im andächtigen Gebete euere Herzen zu Gott und flehet um seine Erleuchtung, denn Geld und Gut kommt von den Menschen, aber ein gutes frommes Weib gewährt nur Gott (Jesus Sirach). Habt ihr so eine vernünftige Wahl getroffen, dann reinigt Euer Herz im Sakrament der Buße von jeglicher Sünde und stärket Eure Seele mit der Speise des ewigen Lebens; dann ertöne das freudige Jawort von Euren bebenden Lippen. Im Himmel ist Eure Ehe geschlossen, ein unauflösliches Band umschlingt nun Eure Herzen zu gemeinsamer erhöhter Freude. Christus ist Euer Gast beim Hochzeitsmahle, Euer Schutz im ganzen Leben, er wird segnen Euer Haus, Euren Eingang und Ausgang, wird Euer eheliches Glück, den Frieden Eures Herzens bewahren und Eure Freude vollkommen machen.

Aber wehe über den Leichtsinn, über die bedauernswerthe Unbesonnenheit, mit der man den Bund fürs ganze Leben schließt. Uneingedenk der furchtbaren Folgen einer verfehlten Wahl achtet man nicht auf die Anforderungen der Zukunft, gedenket nicht der Erleuchtung und des Segens von oben, folget nur den Eingebungen der sinnlichen augenblicklichen, geistumdüsternden Leidenschaft, oder kalter, irdischen Vortheil bezweckender Berechnung, und wählt ohne Gott, mißbraucht vielleicht noch freventlich das heilige Sakrament der Sündenvergebung, empfängt Christum in das schuldvolle Herz, leichtsinnig ertönt das bindende Jawort aus dem Munde der Unbesonnenen und nicht der Himmel mit seinem Segen, nicht himmlische Scharen er-

*

wiedern dasselbe mit freudigem Jubel, sondern die Hölle antwortet mit höhnendem Gelächter, der böse Geist nur geleitet das Brautpaar zum Hochzeitsmahle und bannt die letzten Spuren göttlicher Gnade und Freude hinweg; säet reichlichen Saamen unseliger Zwietracht, verderblichen Haders und Streites, Elends und Jammers und treibt die Unglücklichen an die äußersten Grenzen der Noth und Verzweiflung. Das ist der Fluch, der den Menschen verfolgt wenn er das Heiligste in den Staub, in Koth herabgezogen, wenn er das Erhabenste mit Füßen getreten.

Willst du, daß Jesus dein Gast sei, daß die Freude an ihm nimmer von dir weiche, dann wähle einen Gatten deines Glaubens, oder theile mit ihm deine fromme Ueberzeugung. Die Uebereinstimmung in dem Höchsten, was den Menschen am tiefsten ergreift, ist zur wahrhaft glücklichen Ehe unerläßlich. Wenn du aber au deinem Familienheerde die Brandfackel religiösen Zwiespalts selbst angezündet, wenn kirchliche Disharmonie an der so nothwendigen ehelichen Einheit nagt, und die Herzen, die so innig zusammengehören, immer auseinander reißt und gegenseitig entfremdet, hat da die Freude an Jesu noch Raum? die Gattin will in frommer Stimmung die Gefühle ihres Herzens vor dem anders denkenden Gatten ausschütten, allein ihre Andachtsergießungen finden nur Kälte und Gleichgültigkeit, ja Hohn und Spott. Muß ihr Herz nicht bluten, wenn sie das Heiligste, das Göttliche, das ihr so ehrwürdig ist, bespötteln, verschmähen, leugnen und verachten hört, wenn die religiöse Uneinigkeit selbst auf die Kinder vererbt wird und diese in der Religion, der Quelle wahren Friedens, heiliger Freude, nur Anlaß und Ursache zu Streit und Erbitterung finden? Und im Hause solchen Unfriedens sollte Jesus wohnen? Doch man hört nicht Zank nicht Streit; es herscht ja Ruhe und Eintracht in der Familie. Das ist aber Grabesstille, das ist der Frieden glaubenserstorbener Seelen, die von ihrer Kirche leichtfertig sich abwenden und auf die Gnaden und Heilsmittel die den Menschen allein zum glücklichen Ziele führen, verzichten für sich und ihre Nachkommenschaft, uneingedenk der schweren Verantwortung vor Gott. S......

---

## Was hat die Menschheit den Mönchen zu verdanken?

(Aus den hist. pol. Blättern.)

Wissenschaft und Geschmack waren entartet, noch bevor die Barbaren in das römische Reich eindrangen. Wie aber vom Norden und vom Osten in ununterbrochener Fluth die Horden sich hinabwälzten, verglomm immer mehr das Licht des Wissens, verklangen die Töne der Poesie. Aber in jugendlicher Lebensfrische, alle Elemente, eines neuen, geistigen Seins und alle Kräfte zu gesellschaftlicher Gestaltung in sich schließend, hatte in der zerfallenen alten Welt das Christenthum festen Fuß gefaßt.

Während mit Cassiodorus und Boethius die letzten Stellvertreter der Wissenschaft zu Grabe getragen wurden, bildeten sich überall jene Anstalten, welche mit so anerkennungswerther Sorgfalt bewahrten, was als Erbschaft eines untergegangenen Geisterlebens nur immer vor den Barbaren gerettet worden. Die Namen dieser Männer, die man in diesen Häusern weilen sah, prangen nicht auf den Verzeichnissen der hohen Reichswürdenträger; verloren in ihre Menge und in Dunkelheit geborgen verlangten sie nichts weiter, als Brod und Wasser. Aber diese Männer waren belebt von redlichem Glauben; ja noch mehr, sie erkannten im allgemeinen die tiefsten und zartesten Bedürfnisse der Völker, denn sie waren aus dem Volk ausgegangen, liebten mit brüderlicher Zuneigung das Volk. Ihnen, den Mönchen, ward die große Aufgabe, der Erwartung kommender Zeiten einen Theil wenigstens der edelsten Geistesblüthen der am höchsten gebildeten Völker zu überliefern.

Bischöfe und Weltgeistliche erhielten die Schulen an ihren Domkirchen. Hier lehrten sie die freien Künste, erläuterten die heilige Schrift und die Väter, und unterwiesen in Sittenlehre, Zucht und Uebung der Kirche. Aber den Mönchen war eine zweifache Aufgabe geworden. Indeß sie hier der Erde ihre Früchte abgewannen, welche sie, ohne den Fleiß ihrer Hände, vielleicht manchem Orte jetzt noch nicht darbringen würde; indeß sie Dörfer, Flecken und selbst Städte hervorriefen, verbreiteten sie zugleich eine Menge höherer Kenntnisse. Athanasius, Basilius, Gregorius, Augustinus, Ambrosius, was von hocherleuchteten Schriftstellern zu finden war, wurden von ihnen erforscht, mit dem sorgsamsten Fleiß vervielfältigt. Mönche, Feldarbeiter und Gelehrte zugleich waren es, welche in ihren armseligen Cellen jenen reichen Stoff zu den umfassenden Sammlungen häuften, die in spätern Zeiten als räthselhafte Erscheinungen des Bücherwesens uns sich darstellen, und stets fort den Geist der Neuern in Staunen setzen werden; dann um so mehr, wenn derselbe von den schlammichten Wegen, auf welchen er sich herumziehen läßt, freudiger zur Wahrheit zurückkehren wird.

„Durch das Geschäft des Bücherabschreibens," sagt ein Abt jener Zeit zu seinen Mönchen, „wird in der Einsamkeit der Geist gebildet; es ist das Mittel, die Lehren des Herrn in weitem Kreise zu verbreiten. Glückliche Uebung! glückliche Beschäftigung, die das Geheimniß lehrt, mit der Hand zu predigen, mit den Fingern zu sprechen, den Menschen, unter Beobachtung des Schweigens, das Heil zu verkünden, und mit Feder und Dinte die trugvollen Ränke des Bösen zu bekämpfen! denn mit jedem Wort des Herrn, welches der Schreiber niederschreibt, versetzt er dem Satan einen Stich. Ohne seine Arbeitsstätte zu verlassen, durchläuft er durch Verbreitung seiner Werke die Länder. Seine Schriften werden an heiligen Oertern gelesen; die Völker vernehmen ihren Inhalt, und finden darin Heilmittel gegen ihre ordnungswidrigen Leidenschaften, Kräfte, um reinen Herzens Gott zu dienen. So wirkt er an Stätten, von denen er ferne lebt."

Das Abschreiben der Werke war daher für die Mönche nicht bloß Befolgung einer Vorschrift, sondern eine Pflicht, deren Erfüllung durch die Stimme des Gewissens gefordert ward. Sie boten hierin der Weltgeistlichkeit die Hand zu Erreichung des gleichen Zweckes.

Der heilige Avitus von Vienne, der heilige Cäsarius von Arles, der heilige Gregor von Tours, Fortunatus von Poitier, Alcuin und Rabanus Maurus und so viele Andere machten der Kirche Ehre nicht allein durch ihre Tugenden, sondern auch durch ihr Dichter-, Redner-, Geschichtschreibertalent. Neben so ruhmreichen Prälaten zeichneten Aebte und Mönche nicht minder sich aus. Konnte man mehr fordern von einer Zeit, in welcher Alles geistig tiefer herabsank, von einer Zeit, in welcher die rohe Kraft an die Stelle jeder andern Macht zu treten sich bestrebte?

Wohl zeichneten sich noch in Gallien Chilperich aus, welcher Theologe und Dichter zugleich sein, und dem Alphabet vier neue Buchstaben anfügen wollte; der Burgunderkönig Gondebald mit seiner Neigung für Beredsamkeit; der Wisigothe Alarich mit seiner Gesetzbearbeitung; im morgenländischen Reich Justinian durch seine Förderung der Rechtswissenschaft: aber vor dem Einfluß und den Diensten der Mönche traten die Bestrebungen der Kaiser und Könige in das Dunkel; diese faßten nur einen Gegenstand ins Auge, jene wirkten für alle Theile des Wissens. Sie folgten dem Zug der Triebe und Gedanken, welche die Welt versittlichend umgestalten sollten; er war für sie zum Heber, zur wirkenden Kraft.

Aber größere Wohlthaten sind den Mönchen zu verdanken. Im Allgemeinen aus dem Volk hervorgegangen, durch Herkunft und Gewohnheiten dem Volke nahe stehend, waren sie es, welche die Menge in die Menge verschmolzen durch das Mittel eines und desselben Glaubens; waren sie es, welche, die eine Hand am Pflug, in der andern das Evangelium, den zahllosen Kriegsknechten, die wie Löwen und Tieger auf die gesittete Welt sich geworfen hatten, mit dem Beispiel einer hervorbringenden Arbeit vorangingen; waren sie es, die mit erfolgreichem Wirken auf andere Güter hinwiesen, als auf diejenigen, welche Geburt und Eroberung geben; sie waren die kräftigen Wurzeln jenes Stammes, der so kräftige Zweige trieb, die wir mit dem Worte die Mittelstände bezeichnen.

(Beschluß folgt.)

## Bücher-Anzeigen.

**Die erste Kommunion.** Eine Erzählung von der Verfasserin der Geraldine. Aus dem Englischen. Regensburg, 1843. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 8 Gr.

Diese kurze aber lehrreiche Erzählung behandelt in recht kindlicher und darum für Kinder sehr ansprechender Weise dasjenige, was als Vorbereitung zum ersten Empfange des heil. Abendmahls zu wissen und zu üben nothwendig ist.

**Zur Nachfolge Christi.** Eine Legendensammlung von Eduard von Bülow. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1842. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Die schöne äußere Ausstattung dieser kleinen Schrift ließ einen gediegeneren Inhalt erwarten, als wir ihn gefunden. Diese Legendensammlung scheint das Machwerk eines farblosen Bücherfabrikanten, denn die in der Vorrede gerühmte Sorgfalt des fleißigen Nachforschens findet sich nicht bewährt. Es ist Wahres, Wahrscheinliches und offenbar Erdichtetes ohne Prüfung und Sonderung zusammengestellt, und in einer Weise, die zwar Katholiken nicht unmittelbar verletzt, aber das katholische Leben auch gar nicht anregt.

**Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi.** Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen. München. Literarisch-artistische Anstalt. 1842. Preis 1 Rthlr. 3 Gr.

Daß dieses bei seinem ersten Erscheinen mit großem Beifalle aufgenommene Betrachtungsbuch noch immer zahlreiche Freunde finde, beweist die vorliegende sechste Auflage desselben, welche mit den „Mittheilungen über das letzte Abendmahl" und einer Radirung von Steinle versehen ist. Es ist bekannt, daß diese aus dem Munde der gottseligen, am 9. Februar 1824 verstorbenen Katharina von Emmerich vernommennen und von bewährter Freundeshand niedergeschriebenen Betrachtungen auf den Wunsch der trefflichen Bischöfe Sailer und Wittmann zum Drucke befördert wurden, und sind es auch nur contemplative Darstellungen einer gottliebenden Seele ohne Anspruch auf geschichtliche Wahrheit, so sind sie doch eben so lehrreich als erbauend und haben schon viel Segen gestiftet. Um deswillen wird neuerdings auf dieselben aufmerksam gemacht, auf daß sie in noch weiteren Kreisen den Glauben beleben und Trost und Kraft im Leiden geben.

**Geschichte des heil. Franciscus von Assisi 1182—1226.** Aus dem Französischen des F. E. Chavin de Malan. München, Verlag der literarisch-artistischen Anstalt. 1842. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

In ähnlicher Weise, wie Lacordaire das Leben des heil. Dominikus geschildert, wird hier das Leben des heil. Franciscus dargestellt. Diesem ausgezeichneten Heiligen, dem Stifter dreier weit ausgedehnter geistlicher Orden, war eine hohe Lebensaufgabe gestellt, und er hat sie mit Gott gelöst, wie seine Zeit es erforderte. Er war für das dreizehnte und alle nachfolgenden Jahrhunderte ein lebendiges Evangelium der von Christo empfohlenen Armuth, durch welche der böse, eitle, genußsüchtige Geist der Welt überwunden werden soll. Von diesem Gesichtspunkte aus muß das ganze, von heiliger Liebe erglühte Leben und Wirken des heil. Franz betrachtet werden. Der für seine Arbeit begeisterte Verfasser der vorliegenden Schrift hat dazu die vorhandenen Quellen treu benutzt und, unbekümmert, wie die glaubenslose und liebearme Welt auch urtheilen möge, gewissenhaft erzählt, was er in glaubwürdigen Geschichtsbüchern vorgefunden. Das Werk selbst ist daher eben so lehrreich als erbaulich, und jedem unbefangenen Gemüthe als eine willkommene Gabe zu empfehlen.

## Kirchliche Nachrichten.

**Lemberg**, den 13. April. Der Bischof Gutkowsky ist hier angekommen und hat im Minoriten-Kloster seine Wohnung genommen. Seine gewissenhafte Treue hat ihn zum zweitenmale in die Verbannung gebracht. Als im Jahre 1831 die polnische Revolution ausbrach, traten alle Bischöfe Polens ihr bei, nur Gutkowsky nicht; er erklärte sich öffentlich gegen diesen Gewaltschritt seiner Nation, hielt sich im Gewissen verpflichtet, die dem Kaiser geschworne Treue zu bewahren und verließ unter diesen Umständen das Vaterland. Als die Revolution unterdrückt worden war, kehrte er aus Rußland auf seinen bischöflichen Stuhl zurück, und allgemein erwartete man, er würde zum Lohne seiner Treue Erzbischof von Warschau werden. Doch Gutkowsky blieb Bischof und verwaltete mit Eifer seine Diöcese. Aber eben deshalb konnte er den Gewaltmaßregeln,

mit welchen die katholische Kirche jetzt bedroht und bekämpft wurde, seine Zustimmung nicht geben. Gemäß seiner Ueberzeugung und seines der Kirche geleisteten Amtseides trat er als unerschrockener Vertheidiger der Kirche auf, und zum Lohne dafür wurde er gewaltsam von seinem Bischofsitze entfernt und in strengen Gewahrsam genommen, und nachdem er lange geduldet, verzichtete er auf den Wunsch Sr. Heiligkeit auf seine Diöcese und wird nun in Lemberg in Zurückgezogenheit leben. Daß der heilige Vater den ehrwürdigen Bischof zur Resignation veranlaßte, geschah nur aus Rücksichten für das Heil der Kirche, um ein Opfer zu bringen zur Erlangung des Friedens; doch diese Erwartungen scheinen zu täuschen; denn der Friede kann nur einkehren und wohnen, wo Gerechtigkeit und Treue waltet.

Köln, den 26. April. Da es nicht unwahrscheinlich war, daß mehrere Zeitungen es versuchen würden, nach dem Eingehen der „Rheinischen Zeitung" in die Bahn dieses Blattes einzulenken, um mehr Abonnenten theilweise zu gewinnen, so ist dem rheinischen Oberpräsidenten zur Pflicht gemacht worden, zu wachen, daß der radical-oppositionelle Geist des erwähnten Blattes nicht auf andere Zeitschriften vererbe. Die Censoren sind denn auch gemessenst angewiesen, einer solchen Absicht mit Strenge entgegenzutreten. — Dagegen scheint es mit dem Projekte zur Herausgabe einer neuen Zeitung, wofür sich allhier viele Personen interessiren Ernst werden zu wollen. Das Blatt soll auf Actien gegründet, in ächt katholischem und conservativem Geiste abgefaßt werden, und getragen durch die vereint wirkenden Kräfte fähiger und gesinnungsvoller Mitarbeiter, ausgerüstet mit den nöthigen Mitteln und durch die örtlichen Verhältnisse hinlänglich gefördert, zu einem würdigen Organ für die große Mehrheit des deutschen Volkes dienen.

München, den 6. Mai. Dieser Tage hat uns die Wassertrinkerin verlassen, das Bauermädchen nämlich, welches bereits seit eilf Jahren keine Speise mehr zu sich genommen hat, und auf ein paar Monate aus der Gegend von Rosenheim hierher beschieden wurde, um ein medicinisch-polizeiliches visum repertum über sich ergehen zu lassen. Die Sache hat sich zum Erstaunen Aller, welche nur an das Alltägliche glauben wollen, unter Siegel und Riegel wahr befunden, wofür freilich längst ihr ganzes Heimathland Zeugniß ablegen konnte. Ein Brechmittel, das ihr unter der Dämmerung im Wasser gereicht werden wollte, weis sie schon beim bloßen Geruche ab; ungeweihte Hostien erbrach sie wieder, und die Vermuthung, daß sie das schon Verdaute noch einmal verdaue, fand sich durch die Entdeckung unbegründet, daß sie gar keine Speisen aufnehmen könne, indem ihre Speisecanäle ganz verwachsen sich ergaben. Derlei Fälle sind in den medicinischen Annalen eine Menge constatirt; es waltet hier durchaus kein übernatürlicher Zustand ob; denn das Wasser wie die Luft trägt Lebensstoff in sich, welcher ausnahmsweise wohl zur Lebensfristung hinreichen mag. Wohl aber pflegt eine solche größer Unabhängigkeit des Körpers von der verweslichen Materie im höheren Gebiete, z. B. im Leben vieler Frommen auch vorzukommen. In Erwägung so vieler notorischer annaloger Beispiele wird darum die Zeit vorüber sein, wo man bei der historisch verbürgten Nachricht, etwa daß der selige Bruder Klaus von der Flue zwanzig Jahre ohne Speise und Trank gelebt, die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt. Und wenn der größte, jetzt in Berlin lebende protestantische Geschichtschreiber schon von dem vierzigtägigen Fasten Christi in der Wüste urtheilt, es sei keine eigentliche Nahrungslosigkeit, sondern nur eine Abstinenz, ein bloßes Essen von Wurzeln und Kräutern darunter zu verstehen, so wollen wir ihm dies zu bedenken anheimgeben. (A. P. Z.)

---

## Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 15. Juni. Se. Bischöflichen Hochwürden, der hochw. Bischof von Diana und Weihbischof von Breslau, Herr Latussek hat heut in der St. Aegidi-Kirche dem Diakon Künzel die heilige Priesterweihe, dem Minoristen Zebulla das Subdiakonat und den Kandidaten des geistlichen Standes: Borutzki, Grund, Hanel, Hauptstock, Hoffmann, Hoppe, Jackisch, Jockwig, Leuschner, Marx, Schmude, Schödon und Seifert die Tonsur und Ordines minores ertheilt.

Oberschlesien. In Nr. 10 des Schlesischen Kirchenblattes fand sich ein Aufsatz über die Mädchenanstalt in der Hernhuter-Kolonie Gnadenfrei. Als ein Seitenstück kann Referent die Anstalt zu Gnadenfeld in Oberschlesien anführen. Auch hier bestand neben der jetzt noch bestehenden Knabenanstalt eine Mädchenschule, welche aber nach der Vorhersage einer Lehrerin: daß wenn nicht für das religiöse Bedürfniß der katholischen Mädchen besser gesorgt würde, diese Anstalt eingehen müßte, wirklich schon vor 4 oder 5 Jahren eingegangen ist. Referent hat selbst Verwandte in jener Anstalt gehabt, hat aber bis jetzt noch keinen vortheilhaften Einfluß der dortigen Erziehung entdecken können. Es sind auch unter ehemaligen Schülern und Schülerinnen jener Anstalt noch verschiedene Anekdötchen von verborgenen Liebeleien und Bestellungen im Umlauf — doch genug davon, die Mädchenanstalt ist ja eingegangen; aber noch besteht eine Knabenanstalt, in welcher sich gegenwärtig 10 bis 12 Knaben katholischer Konfession befinden. Lehrer sind: ein hernhutischer Theolog als Direktor, ein Kandidat der Theologie und zwei Lehrer, welche früher Handwerksgesellen gewesen sind, und was lehren diese die katholischen Schüler? — Von der katholischen Beicht sagen sie: der Beichtende erhalte nur so viel Vergebung der Sünden, als er Opfergeld gebe (die guten Leute wissen nicht einmal, daß der Katholik bei der Beicht Nichts zu opfern hat, als die heiligen Vorsätze, nicht mehr zu sündigen) — von der katholischen Priesterschaft: diese selbst sei in Dummheit versunken und wolle das Volk darin erhalten; von der Heiligen-Verehrung: diese sei Abgötterei, und dergleichen mehr; doch das Schlimmste ist, daß die katholischen Zöglinge nur höchst selten die kaum 1000 Schritt entlegene katholische Pfarrkirche zu Rzetschütz besuchen dürfen. Zwar hat vor einigen Jahren die Königl. Regierung zu Oppeln befohlen, daß die katholischen Zöglinge der Anstalt alle 8 Tage die katholische Kirche besuchen sollten; Männern aber, welchen die Religion ihrer Mitmenschen und Zöglinge nicht heilig ist, war und ist auch der Befehl ihrer Obrigkeit nicht heilig, und als der jetzige Pfarrer zu Rzetschütz, Herr Tschauner darauf drang, daß dem Befehl einer Hochpreislichen Königl. Regierung nachgekommen werde und bat, daß die angeführten Reden über die Katholiken eingestellt werden möchten, wurde er als Quärulant behandelt und ein anderer Geist-

licher als Religionslehrer angenommen. Ob und wie dieser den antikatholischen Lehren, welche die jugendlichen Gemüther aufnehmen, entgegenwirkt, weiß Referent nicht; doch das weiß er, daß in einer Schimpfrede mehr niedergerissen wird, als in 10 Erbauungsreden aufgebaut werden kann. Und was kann aus Knaben werden, die schon so früh ihre Geistlichkeit verächtlich behandeln, das Kirchengebot mit Füßen treten und von ihren Erziehern selbst die Befehle der weltlichen Oberbehörde übertreten und umgehen lernen! Sollten überdies Lehrer von der oben angeführten Qualität (relata refero) im Stande sein Mehr und Besseres zu leisten, als unsre Realschulen und Gymnasien, an welchen durch lange Studien allseitig gebildete Männer angestellt sind und ein regelmäßiger Gottesdienst statt findet? Daher wagt Referent die betreffenden katholischen Eltern auf die angeführten Uebelstände aufmerksam zu machen, und ihnen besonders das lang erprobte Wort ans Herz zu legen: Gottesfurcht ist die Mutter der Weisheit!

Slawikau in Oberschlesien. Der 23. April war für die Parochianen von Slawikau bei Ratibor ein Tag hoher Freude und größter Erbauung; denn an demselben wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt und eingeweiht; allein eine bange Besorgniß dämpfte die allgemeine Freude und Begeisterung: Der neue Bau ist, die sehr bedeutenden Hand- und Spanndienste ungerechnet, auf 12000 Rthlr. veranschlagt und fordert demnach große Opfer sowohl von Seiten des Herrn Kirchenpatrons, wie auch der Pfarrkinder, die meist aus mittellosen Robothgärtnern bestehen.

Die alte hölzerne, zum Theil schadhafte Kirche vermag von den 3500 Eingepfarrten kaum 450 zu fassen, so daß ein großer Theil der Kirchgänger nur außerhalb derselben an dem Gottesdienste Theil nehmen kann. Der edle Herr Kirchenpatron der Königl. Justizrath Herr von Eckstädt, der 1832 die Herrschaft Slawikau käuflich an sich gebracht, hatte seine Bereitwilligkeit, den Neubau der Kirche aus allen Kräften unterstützen zu wollen, in Anerkennung des dringenden Bedürfnisses gleich anfangs offen ausgesprochen und seine väterliche Sorgfalt und seltenes Wohlwollen für Kirche, Schule und Pfarrei bereits dadurch an den Tag gelegt, daß er der ersteren einen schönen Platz zum Neubau, wie auch zu einem Friedhofe, der zweiten einen geräumigen Ort zur Baumschule unentgeldlich überließ, und die Pfarrei bei der Zehntablösung und Zusammenlegung der pfarrlichen Aecker uneigennützig begünstigte. Ermuthigt durch diese Aeußerungen wohlwollender Gesinnung bat eine Deputation der Eingepfarrten den edlen Kirchenpatron um seine Genehmigung und Unterstützung des Neubaues der Kirche, wozu dieser sich gern bereit erklärte, denn obgleich Nichtkatholik, ehre und schätze er die religiöse Ueberzeugung, den Glauben der Eingesessenen und nicht Lobes halber, sondern um dem vorhandenen kirchlichen Bedürfnisse abzuhelfen wolle er gern das Seinige beitragen und den Neubau kräftig unterstützen.

Nachdem eine sachverständige Bau-Commission die Aufführung der neuen St. Georgii-Kirche gutgeheißen hatte, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, wurde der erste Sonntag nach Ostern, der 23. April, zur Einweihung des Grundsteins festgesetzt. Am Osterfeste wurde dieß den Parochianen von der Kanzel herab verkündigt und dieselben auf den folgenden Mittwoch zum Grundgraben eingeladen. Da fanden sich an dem bezeichneten Tage über 300 Personen jung und alt mit Spaten ein, so daß aus Mangel an Raum nicht alle Arbeitslustigen beschäftigt werden konnten. Nachdem mit kirchlicher Andacht und einer kurzen Anrede des allgemein geliebten Ortspfarrers und Erzpriesters Krause, wobei den Anwesenden die hellen Thränen des freudigen Dankgefühls und tiefer Rührung in den Augen perlten, das Werk eingeleitet worden, begann zuerst der genannte Seelsorger den Grund zu graben, trug den ersten Korb Erde vom Platze und grub nach altem Brauch 12 Körbe voll, die von den Kirchenvorstehern, Lehrern, Scholzen, Gerichtsleuten &c. der 6 eingepfarrten Gemeinden der Reihe nach hinweggetragen wurden. Rasch ging nun die Arbeit vor sich; am 3. Tage war sie vollendet. Am Sonnabende wurde an der Stelle, wo das Hochaltar in der neuen Kirche stehen wird, ein Kreuz, 30 Fuß hoch, mit schönem Grün umrankt, aufgestellt und daneben eine Kanzel errichtet, damit die zu erwartende Volksmenge des folgenden Tages das Gotteswort insgesammt vernehmen könnte.

Am 23. April erschien zur Einweihung des Grundsteins der vom gewesenen Bisthums-General-Administrator Herrn Dr. Ritter hierzu bevollmächtigte fürstbischöfliche Commissarius, Stadtpfarrer in Ratibor, Herr Heide in Begleitung des Erzpriesters Kubiczek aus Ostrog. Noch etwa 20 andere Amtsbrüder hatten sich zur Theilnahme an dem Feste eingefunden. Um 10 Uhr bewegte sich der Zug unter dem Geläute aller Glocken, unter Vortragung des Kreuzes und der Fahnen, voran die Schuljugend processionaliter nach dem Schloßhofe. Eine fast unübersehbare Menschenmenge folgte nach. Im Schloßhofe angekommen, erblickte man den Grundstein, mit Laub geschmückt, einem grünen Hügel gleich, sich thürmen auf einem Wagen, der mit 4 schön ausgestatteten Pferden bespannt war. Freundlich grüßend näherte sich der hocherfreute Kirchenpatron. Hier sprach der beauftragte Commissarius schöne, treffliche Worte, worauf der Zug, inmitten der Grundstein, wieder zurück nach dem Kirchhofe wogte. An der Grenze desselben wurden die Pferde ausgespannt und der Wagen von Männern bis auf den Ort gezogen, woselbst der Departements-Land-Inspector Herr Linke zur Herabsenkung des Grundsteins die erforderlichen Maßregeln veranstaltet hatte.

(Beschluß folgt.)

Deutsch Piekar. Anfang Juni. Die im Monat Mai übliche Marien-Andacht wurde hieselbst auch in diesem Jahre gehalten und mit ihr zugleich der Weiterbau der neuen Kirche eröffnet. Fromme Beter und rüstige Arbeiter versammelten sich zahlreich. In kurzer Zeit regten sich der Hände viele; die Mühe war fast unverhältnißmäßig groß. Die zum Schutze gegen den Winterfrost mit Erde überschütteten Fundamentmauern wurden entkleidet, die den Kirchhof umschließenden Mauern wurden, so weit es die Bauökonomie erfordert, als Vorarbeit weitergeführt, um im Baue des Hauptgebäudes nicht unterbrochen zu werden. So nahte das Ende derjenigen Zeit, auf die man als auf die günstigste gerechnet hatte zur Anfuhr der bearbeiteten Felsenstücke, aus denen der Sockel zusammengestellt werden soll. Der Winter war nicht strenge genug, um die Fahrwege vom sehr entlegenen Steinbruche bis auf die Hauptstraße zur Tragung schwerer Lasten zu härten; das Frühjahr macht natürlich dergleichen Frachtförderungen noch schwieriger. Die meisten oberschlesischen Gespanne und Fahrzeuge sind auch nicht bestens geeignet zur Abfuhr von Felsstücken, deren jedes 27—30 Centner wiegt. Nun drängte die Saatzeit, während welcher sogar für Geld und gute Worte Fuhren oft kaum zu erlangen sind. Doch die Vorsehung begünstigte das Bauanliegen durch schönes Wetter zur Beschleunigung der Saat und führte bald dankbare Gemüther herbei, welche ihre Frachtwagen darboten, um noch zu rechter Zeit von Tag zu Tag so viele der bezeichneten Felsenblöcke aus der Entfernung von beinahe vier Meilen

auf den Bauplatz zu transportiren, als deren die vorhandenen Maurer aneinanderreihen und mit Cement verbinden konnten. Hundert Stück gequaderter Steine von besagter Schwere, zu deren Herbeischaffung hundert vierspännige Fuhren nothwendig waren, bilden die erste Mauer-Schicht, durch welche der Fortbau der Marienkirche $1\frac{1}{2}$ Fuß über die Erdgleiche steigt.

## Todesfälle.

Den 22. Mai starb der erste Kaplan Oswald Sandmüller in Neuzelle, Profeß des aufgelösten Cisterz. Ordens, in einem Alter von 58 Jahren am Lungenschlage. Den 29. Mai starb der Pfarrer Sebastian Berg zu Schlaup bei Jauer. —

## Anstellungen und Beförderungen.

### Im geistlichen Stande.

Den 2. Juni. Der bish. interim. Vicarius Carl Pelz an der hiesigen Kathedralkirche als wirklicher Vicarius-Mansionarius. — Den 6. Juni. Der Weltpriester Franz Schadek als Kaplan in Prosen bei Jauer. — Der bisherige Curatie-Administrator Anton Knebel in Hünern bei Ohlau als Pfarr-Administrator in Eisenberg bei Sagan. — Den 7. d. M. Der bisherige Kreisvikar Joseph Schatte in Wohlau als Curatie-Administrator in Hünern. — Der bisherige Religionslehrer am Progymnasium in Sagan Carl Kasobki als Kaplan in Neuzelle. — Der bisherige Pfarr-Administrator Ferdinand Beil in Eisenberg als Kreisvikar in Lossen bei Trebnitz. — Der Prorektor des Fürstbischöflichen Klerikal-Seminars Dr. Sauer zu Breslau als geistlicher Rath bei dem Fürstbischöflichen Consistorio erster Instanz daselbst. — Den 8. d. M. Der bish. Pfarr-Administrator Joseph Lindner in Frankenberg als Kreisvikar in Wohlau. — Des bish. Kaplan Anton Zimmermann in Frankenstein als Pfarr-Adm. in Frankenberg. —

---

## Miscellen.

Von dem heil. Ambrosius wird erzählt, daß er, wenn schwere Sünder zu ihm zur Beicht kamen, so gerührt wurde, daß er viele Thränen vergoß. Dadurch brachte er seine Beichtkinder auch zum Weinen und besserte sie durch seine Sanftmuth.

Der heilige Gregor d. G. sagt: viele Hirten vergessen, daß sie Väter der Sünder sind, und sprechen mit ihnen nur als Herren.

### Für das theol. Convict:

Vom H. Pf. Hoffmann aus Kostenthal, 15 Rthlr.

### Für die Katholiken in Stralsund:

Vom Hr. Pf. Thamm, 1 Rthlr.; von zwei Schullehrern im Neumarkschen Kreise, 20 Sgr.; von zwei Schulkindern in Peicherwitz, 5 Sgr.

Ritter.

### Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Vom Bürger und Lohnkutscher Bernard, 2 Rthlr.; von Fr. Berczik, 5 Sgr.; v. H. Pf. Bönisch in Oppersdorf gesammelt, 11 Rthlr.; eine Kollekte aus der Gemeinde Siawitz, 5 Rthlr. 15 Sgr.; aus der Gem. Köchendorf bei Wansen, 5 Rthlr.; v. H. Pf. Funke aus Bodland, 5 Rthlr.; vom Bauer Thomas Langosch aus Slawitz, 2 Rthlr.; vom H. Pf. Rother in Köchendorf Ohlauer Kr., 10 Rthlr; durch H. Erzpr. Equart aus Schalkowitz, 70 Rthlr. 10 Sgr; und zwar: aus Alt-Schalkowitz, 16 Rthlr. 20 Sgr.; aus Neu-Schalkowitz, 1 Rthlr.; aus Chrosczyz, 2 Rthlr. 17 Sgr; Alt-Popelau, 8 Rthlr. 10 Sgr.; Gr.-Döbern, 20 Sgr.; Kupp, 30 Rthlr.; Neu-Popelau, 10 Rthlr.; Bierdzan, 1 Rthlr. 3 Sgr.; aus Oesterreichisch Schlesien, 18 Rthlr.

### Für die Missionen:

Aus Lindenau, 14 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.; aus Liebenthal u. Umgegend, 42 Rthlr. 15 Sgr; aus Klein-Röhrsdorf Opfer am Dreikönigstage, 4 Rthlr. 15 Sgr.; aus Birngrütz Opfer v. der Gemeinde, 9 Rthlr. 6 Pf; ungenannt, 1 Rthlr. 5 Sgr.; desgleich., 3 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.; desgl, 3 Rthlr.; aus Schmottseiffen von vier Gebetsvereinen, 9 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.; durch Maria Rachner, 24 Sgr.; G. K, 10 Sgr.; F. K., 7 Sgr. 6 Pf.; ungenannt, 10 Sgr.; St. Friebel, 5 Sgr.; Familie K. A M. in Rosenberg, 1 Rthlr.; von den Katholiken in Golsen und auf der Glashütte zu Banuth bei Abhaltung des Missionsgottesdienstes, 4 Rthlr. 10 Sgr.; C. W., 5 Sgr.; zum glücklich erlebten Geburtstage, 1 Rthlr.; aus Ober-Glogau, 100 Rthlr.; ebendaher von den Kindern, welche zum Erstenmale das heilige Abendmahl empfingen, 4 Rthlr.; aus Löwenberg vom Fürstbischöfl. Commissarius und Stadtpf. H. F. X G, 1 Frd'or; von einer Sammlung am 3. Mai, 1 Rthlr. 20 Sgr.; von 3 dienenden Personen, 12 Sgr. 6 Pf; von einem Dienstboten vom Lande, 2 Sgr.; von einer Chorsängerin, 1 Rthlr.; von einem Mädchen, 1 Rthlr.; von verschiedenen Schulkindern, 32 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.

### Für die katholische Religions-Unterrichts-Anstalt in Neuzelle:

Ungen., 1 Rthlr.; desgl. 1 Rthlr.; aus d. Friedewalder Archipresbyterat v. H. Erzpriester B., 5 Rthlr.; H. Pf. B., 3 Rthlr.; H. Pf. G., 1 Rthlr.; H. Pf. H., 1 Rthlr.; H. Pf. S., 1 Rthlr.; H. Pf. L., 15 Sgr; H. Lok. K., 15 Sgr.; aus Liebenthal und Krummöls, 2 Rthlr.; H. F. R. in Löwenberg für 2 arme kath. Waisen, 1 Rthlr.

---

### Correspondenz.

H. E. M. in W. Der Antrag der Ablösung ist annehmbar. — H. K. W. in F. Mit Dank, aber erst in einigen Wochen. — H. P. G in S. Beide erhalten; Antwort nächstens. — H. P. P. in D. Anzeige Nächstens. H. P. H. in P. Richtig erhalten. — H. P. B. in N. Wir antworten bald möglichst. —

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 9.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.